Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1923)
Heft: 17

Artikel: Amerikanische Regisseure
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-732012

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Amerikanische Regisseure.

Die Sonderausgabe des „Film Daily".

Wie im vergangenen Jahr, so hat auch in diesem das ausgezeichnete amerikanische Fachblatt „Film Daily" wieder eine ausschließlich den Filmregisseuren und den Problemen der Filmregie gewidmete Sondernummer herausgegeben. Die Tatsache, daß diese Nummer die vorjährige an Umfang und Inhalt erheblich übertrifft, legt deutlich Zeugnis ab, einerseits für den weiteren Fortschritt, den die Filmproduktion im vergangenen Jahr gemacht hat und andererseits für das erhöhte Interesse, das man mit Recht heute dem Regisseur und seiner Arbeit entgegenbringt.

So enthält die neue Sondernummer des „Film Daily" auf mehr als 100 Seiten eine Fundgrube wertvollen Materials für jeden an der Materie Interessierten. Den Beginn machen 25 Artikel bezw. Interviews führender Regisseure, die zwar fast ausschließlich Reklamen (oder wie man in diesem Falle so schön sagt) „Selbstanzeigen" darstellen, aber vielleicht gerade wegen dieser durchaus persönlichen Fassung erhöhtes Interesse beanspruchen können und für das Studium amerikanischer Filmproduktion besonders wissenswertes Material beisteuern. Den wesentlichen Teil des Werkes bildet eine fast durchweg mit guten Photos illustrierte Serie von nicht weniger als 324 kurzen Biographien aller derjenigen Regisseure, die heute in der amerikanischen Filmproduktion eine Rolle spielen. Unnötig zu betonen, daß in diesem Jahr auch Ernst Lubitsch in dieser Liste vertreten ist. Auch unter den Artikeln und Interviews, die den ersten Teil der Sondernummer ausmachen, findet sich ein Beitrag von Lubitsch, in dem sich der deutsche Regisseur über die Unterschiede in den Methoden, europäischer und amerikanischer Filmproduktion ausläßt. — Er weist auf die Tatsache hin, daß in Amerika Filme ohne oder mit nur einer Pause abgerollt zu werden pflegen, die Höhepunkte der Handlung vom Autor und Regisseur also nur auf eine oder zwei Stellen konzentriert zu werden brauchen, während der deutsche Regisseur unserer Methode der Akteinteilung sich auch durch die Lagerung der Höhepunkte anpassen müsse. — Im weiteren Verlauf seines Artikels streift Lubitsch das Problem „Glückliches oder tragisches Ende" und schließt mit einer Lobeshymne auf die besseren technischen Hilfsmittel, die dem in Amerika arbeitenden Regisseur zur Verfügung stehen.

Die Sondernummer des „Film Daily" enthält auch einen Beitrag von Max Reinhardt (der sich bekanntlich gegenwärtig in Amerika befindet), und zwar ein Interview, das er kürzlich einem Vertreter der New-York Evening Post gewährte. Reinhardt glaubt, daß dreierlei die Filmkunst über das Stadium ihrer ersten Entwicklung hinausheben wird: man wird sich von Bühnendrama und Roman als Quelle des Filmstoffes frei machen müssen; man wird lernen müssen die Persönlichkeit des Darstellers als wahre und wesentlichste Ausdrucksform des Films zu betrachten und man wird Wert darauf legen müssen, die Musik als unentbehrlichen Interpreten des Films von Anfang des Films an mit zu entwickeln und sie nicht lediglich als unbedeutende Zugabe zu betrachten und nachträglich irgendwie zusammenstellen zu lassen. — In diesen beiden letzten Forderungen erkennt man den ganzen Reinhardt, der sich nunmehr hoffentlich nicht mehr lange mit der Aufstellung von Theorien begnügen und endlich darangehen wird, seine eminente schöpferische Kraft und Phantasie in den Dienst der Filmproduktion

zu stellen. — Sicher scheint jedenfalls zu sein, daß sich Reinhardt gegenwärtig intensiv mit den Problemen der Filmkunst innerlich zu beschäftigen und die dieser jungen Kunst adäpuate Ausdrucksform zu suchen scheint, deren Ideal nach seiner Ansicht Charli Chaplin bisher am nächsten kommt, als Schöpfer eines genau der Eigenart der stummen Kunst angepaßten Spieltypus.

Wir haben bei der Betrachtung der hier zur Besprechung stehenden Filmsondernummer bei der Persönlichkeit dieser zwei deutschen Regisseure länger verweilt, einmal, weil wir mit Recht annahmen, daß diesen beiden aus unserem Leserkreise besonderes Interesse entgegengebracht wird, zum anderen, weil diese Ausführungen ihnen wohlbekannter Männer unseren Lesern den Wunsch erwecken sollten, auch die fremden Ansichten kennen zu lernen. — Denn nichts kann unseren eigenen Horizont mehr erweitern und dadurch nicht nur uns selbst, sondern letzten Endes unserer ganzen Industrie mehr nützen, als gründliches Studium der im Ausland bewährten Methoden.

(Aus „Lichtbildbühne".)

*

„Stargagen" — einst und jetzt.

In ihren „Komödienfahrten" zieht Karoline Bauer interessante Vergleiche zwischen den Stargagen von einst und jetzt. So spielte der berühmte Konrad Eckhof in Hamburg die ganze Woche für 1 Taler 16 Groschen, Iffland lange Zeit sogar für 1 Taler, Ackermann und seine spätere Frau, die geniale Schröder, Mutter des großen Friedrich Ludwig Schröder, erhielten bei der Schönemannschen Truppe, deren ganzer Wochenetat überhaupt nur 1 Taler 8 Groschen betrug, eine vielbeneidete wöchentliche Gage von 2 Talern — und Schönemann ließ Frau Schröder ziehen, weil sie die Kühnheit hatte, eine Zulage von wöchentlich 12 Groschen zu verlangen. Friedrich Ludwig Schröder, Direktor, Theaterdichter, Schauspieler, Tänzer, Sänger, alles in einer Person, und alles in künstlerischer Vollendung, bezog zusammen mit seiner Gattin eine Wochengage von 20 Talern. Und wie wurden der große Hanswurst Prehausen und Konsorten selbst im kaiserlichen Wien Maria Theresias bezahlt! Sie durften wöchentlich ihre Rechnungen einreichen — und da heißt es auf einem alten Blatt:

Diese Woche 6 Arien gesungen à 1 Fl. . . .	6	Fl.	— Kr.
Ein Mal in die Luft geflogen	1	„	— „
Ein Mal ins Wasser gesprungen	1	„	— „
Ein Mal begossen worden	—	„	— „
Ein Mal Prügel bekommen mit zwei blauen Flecken à 34 Kr.	1	„	8 „
Zwei Ohrfeigen erhalten	1	„	8 „
Einen Fußtritt erhalten	—	„	34 „
Drei Verkleidungen à 1 Fl.	3	„	— „
Summa	14	Fl.	24 Kr.

worüber dankbarlichst quittiere.

* *